Jakobi

23. Dezember 1933

Lieber Herr Pfarrer!

Wenn es mir doch gelänge mit ein paar Worten Licht in diese Sache zu bringen, damit wir an Weihnacht und Neujahr getröstet und heiter aneinander denken könnten. Aber der verworrenen Gang der zeitgenössischen Kirchengeschichte führt es einem ja auch sonst vor Augen, wie kompliziert die menschlichen Dinge sind und wie schwer es ist, bis auf den Boden hinunter Klarheit zwischen einander zu schaffen, wie man es sollte und ja auch möchte.

Es ist wirklich toll, dass ich eigentlich meinen Brief mit der Feststellung beginnen müsste, dass es mich "ernsthaft betrübt" hat, dass jenes Vorwort also wirklich auch Sie - et tu Brute! - "ernsthaft betrübt" hat. Und Sie können sich ausmalen, wie der Brief dann weiterlaufen müsste. Aber vielleicht kommen wir weiter in der Verständigung, wenn ich alle Betrübnisse und sonstige Affekte, wie sie sich wahrlich auch in mir regen, so gut es geht in Urlaub schicke und Punkt für Punkt zu Ihrem Brief sage, wie mich die Dinge anschauen.

1. Wenn das Flugblatt, das an jenem 15. Nov. entstand und ausgeteilt wurde und wenn die Forderungen, mit denen bewaffnet man an jenem Tag zum Reibigang nicht "kirchenpolitische Ausnützung" waren, was soll man dann sinnvoller Weise so nennen können? Und entsprach der Tenor dieser Aktenstücke etwa nicht genau dem Tenor, den den Aussprachen jenes Tages, jedenfalls was die Führung betraf, gegeben werden sollte und gegeben worden ist?

2. Mein Einwand gegen das "Bekennen" anlässlich der Sportpalastsache richtet sich gegen die theologische Ungeklärtheit im Rücken einer Bekennersfront, die zwar auf einen Krause reagiert, im Sommer aber nachweislich mit den besseren D.C. praktizieren wollte und in der, wie es in den Aussprachen (erinnern Sie sich an den Widerstand gegen jene theologischen Sätze in der Kundgebung an den Heibi!) Viele, worunter Niemöller, noch jetzt nicht begriffen haben, um welchen Gegensatz es geht.

3. Wenn mein Protest sachlich nicht berechtigt ist, dann kann der Brüderrat beruhigt sein darüber, dass er an den entgegengesetzten Tatsachen zu Schanden werden wird. Haben wir es heute nicht reichlich erfahren, dass Lügen kurze Beine haben. Warum verlässt man sich nicht auch mir gegenüber darauf, wenn man seiner Sache sicher ist? Ist aber mein Protest berechtigt, soll er dann etwa darum nicht erhoben werden, weil es taktisch unangenehm ist? Und wenn er in Berlin unter den Tisch gewischt worden ist, soll ich es mir dann für verboten ansehen, ihn öffentlich zu erheben? Geht es uns hüben und drüben um die Wahrheit, wie sollten wir dann die Öffentlichkeit zu scheuen haben?

4. Ich gebe zu, dass es freundlich gewesen wäre, wenn ich in jenem Vorwort jenes Positive, das ich in jenem Brief an Jakob ausgesprochen habe auch ausgesprochen hätte. Aber dieses Positive ist etwas rein Persönliches, das ich ja auch und gerade im Gedanken an Niemöller gesagt hatte, der mir tatsächlich persönlich richtig sympathisch ist, mehr als ich ihm wenn ich nicht irre! Und in dem, was ich in dem Vorwort sagen wollte, ging es mir um die Sache, in der es mir deutlich zu sein scheint, dass es sich zwischen Niemöller und mir nicht um eine "einmalige Entgleisung" sondern um ein vorläufig grundsätzlich verschiedenes Denken handelt. Man soll mir doch lieber sachlich antworten, inwiefern man das in jenem Vorwort zur Sache Ausgeführte ablehnen zu können meint. Solche Dinge wie die zwischen Niemöller und mir bestehende Differenz müssen doch, wenn es in der Kirche ordentlich zugehen soll, so oder so beseitigt

werden. Darum ging es mir und darüber vergass ich das

KBA 9233.378

per Handl. Postamt

5. O Himmel! das über Niemöller als Reichsbischof habe ich doch natürlich an Jakob nur exempli causa geschrieben und nicht um ihn der Aspiration auf diesen schönen Posten zu bezichtigen. Er war mir an jenem Tag als der gewaltige Führer des Brüderrats erschienen und so dachte ich mir einen Augenblick die kommende nach der Manassezeit glücklich anbrechende Zeit des Deuteronomiums als eine Zeit seines Krumstaves. - Ob seine Ideale von denen der D.C. so verschieden sind, das ist nunz freilich eine andere Frage deren Beantwortung freilich damit zusammenhängt, wo man denn nun eigentlich den Gegensatz zu den D.C. sieht und gerade darüber bin ich ja mit ihm nicht einig.

6. "Die Sorge bei vielen Amtsbrüdern ist nur die: wenn Sie und Dehn nach aussen hin als Führer des Notbundes in Erscheinung treten, dann kommt dadurch der Notbund unter einen politischen Schatten. So wenigstens verstehe ich meine Amtsbrüder. Gerade weil sie diesen politischen Schatten nicht wünschen, weil sie kirchlich handeln wollen - darum diese gewisse Zurückhaltung nach aussen hin". - Ich habe Ihnen diese Stelle aus Ihrem Brief wiederholt, weil ich Ihnen sagen möchte: da kommt Alles zum Vorschein (nur zum Vorschein!) was ich gegen Ihren Kreis habe. Ich habe weder nach aussen noch nach innen Führer des Notbundes zu sein den Ehrgeiz. Ich möchte sogar sagen: das kommt von dem veffl. Führerprinzip, dass man überhaupt auf solche Probleme kommt! Aber lassen wir die ganze Führerei. Auch abgesehen von ihr kann ich - und das kann ich beim besten Willen nicht respektieren - die Maxime derer, die so wie Sie es angeben, reden, nur nach Heine verstehen:

Blamier mich nicht, mein schönes Kind
Und grüssmich nicht unter den Linden
Wenn wir hernach zu Hause sind
So wird sich Alles finden!

Wer sich Dehns oder meiner "nach aussen hin" d.h. natürlich vor seinen Pg.!'s schämt, der würde besser tun, offen zu erklären, dass er auch "nach innen" nichts mit uns zu tun haben will: denn tatsächlich hat er es auch nicht. Was ist das für ein "kirchliches Handeln" bei dem man unter dem nicht erwünschten "politischen Schatten" die politische Kompromittierung versteht und unter "politischem Licht", wie das fatale Telegramm an Hitler zum 12. Nov. beweist: die politische Empfehlung? Sehn Sie, genau das meine ich ja, wenn ich Ihrem Kreis Kirchenpolitik in einem üblen Sinn des Begriffs vorwerfe: es wird da immer wieder geschieht nach dem Wohlwollen der Nazis; man will "kirchlich handeln" - aber man will sich dabei doch immer wieder ein Feigenblatt mit einem Hakenkreuz darauf verschaffen, statt mitten hindurch zu gehen und sich um Kompromittierung und Empfehlung in den Augen von Staat und Partei einen Deubel zu kümmern! Statt sich aus dem, was jetzt den D.C. widerfahren ist, die Lehre zu ziehen, dass Staat und Partei ja gar nicht daran denken, eine Kirchlichkeit, die schwach genug ist, nach politischem Licht und Schatten zu fragen, zu respektieren! Statt vielleicht doch auch daraus etwas zu lernen, dass ich selber ohne Licht und mit viel Schatten das was ich in diesem Jahr machen und sagen wollte, machen und sagen konnte ohne dass mir von Staat und Partei auch nur ein Haar gekrümmt worden wäre! Aber auch wenn das nicht wäre: das mit der "gewissen Zurückhaltung nach aussen hin" geht eben nicht, ohne dass auch und gerade nach ~~innen~~ innen Alles zum Deubel geht. "Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht!" Nur aus einer Theologie die mit der der D.C. grundsätzlich identisch ist, lässt sich diese "Zurückhaltung" rechtfertigen. Schlimm, schlimm, schlimm! kann ich nur sagen, was in diesen Sätzen Ihres Briefes zum Vorschein kommt!

7. Lieber Herr Pfarrer, in welchen Zungen soll ich denn zu dem Brüderrat reden, um "gehört" zu werden? Und muss ich denn ausgerechnet darauf warten, dass ich von dem Brüderrat gehört werde? Ich ging damals allerdings von Berlin weg mit dem Eindruck, dass hier für mich nichts zu wollen sei, aber auch mit der Erwägung, dass der Brüderrat schliesslich noch nicht die Kirche sei. Womit der Brüderrat für mich wahrlich nicht erledigt ist. Aber auf konsistoriale Heimlichkeiten kann und werde ich mich nicht wieder mit

ihm einlassen, wie ich denn unser Zusammentreffen schon damals nicht in diesem Lichte aufgefasst hatte. Wenn wir uns nicht verständigen können, nun dann geht es eben nicht und wir müssen getrennt marschieren, um vielleicht bei irgend einer spätern Wendung doch auch vereint zu schlagen. Was es vorläufig für alle Teile braucht, ist dann eben ~~Wirk~~ Ellenbogenfreiheit. Ich bin fast hundertprozentig überzeugt, dass wenn es gelingt, mit den D.C. fertig zu werden, die Kirche die dann kommt, so ungefähr die Kirche des Brüderrats sein wird - des Brüderrats, den noch ein entscheidendes Stück weiter zux reißen, mir offenbar nicht beschieden ist. Er hat, was den Erfolg betrifft, die grosse Chance, sich von vornherein auf die Diagonale begeben zu haben, die ja in solchen Zeiten immer das wahrscheinlichste Endergebnis ist. Es ist dieselbe Politik, die Georg Herz in ZdZ treiben wollte und wegen deren ich dort nicht mehr mittun wollte. Weil ich es für geratener halte, ohne Rücksicht auf die Chancen für den rechten Winkel zu plädieren, Dieselbe andere Entscheidung scheint nun auch den Brüderrat von mir und mich von ihm zu trennen. Ich habe menschlich volles Verständnis für seine Lage. Die 7000 mögen längst ein zu schweres Gewicht geworden sein als dass man mit ihnen ein sauberes Rechtsum! vollziehen könnte. Und so wählt man eben das Halbrechts! und sicher wird es dann im Ganzen ungefähr so herauskommen. Ich will unterdessen solange ich noch schnaufen kann: Rechtsum! schreien. Vielleicht kann ich damit das Resultat im Ganzen um ein Minimales verbessern, vielleicht nicht einmal das. Aber ich halte es für besser so. Sagen Sie also dem Brüderrat, er möge es sich nicht zu sehr grämen lassen, wenn er sich gelegentlich auch in Zukunft durch ~~die~~ anderslautende Parole gestört sehen sollte. Direkt behelligen werde ich ihn in Zukunft wenn es irgend ginge, nicht so bald wieder, weder persönlich noch in meinen sonstigen Kundgebungen.

Nun aber Schluss. Der 24. und damit die Weihnacht ist unterdessen längst angebrochen. Ich erhielt eben einen kleinen Brief mit dem stolzen Aufdruck: Adolf Hitler, dem ich aber nur entnehmen kann, dass ihn die Theol.

Kanzlei

Existenz heute! nebst einigen herzlichen Worten, die ich ihm dazu ~~gesch~~ geschrieben, wenigstens postalisch erreicht hat. Nach Neujahr sollen im Tuppertal grosse Dinge in Szene gehen.

Grüssen Sie Ihre Gattin und Frl. Zinn und empfangen Sie die besten Weihnachtswünsche von

Ihrem